

Freunde der Monacensia e.V.  
**Jahrbuch 2021**

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,  
Waldemar Fromm und Kristina Kargl

**Allitera Verlag**

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.  
unter [www.monacensia.net](http://www.monacensia.net)

Allitera Verlag  
Ein Verlag der Buch&media GmbH München  
© Dezember 2021 Buch&media GmbH München  
Layout, Satz: Mona Königbauer  
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink  
ISSN 1868-4955  
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-318-8

Allitera Verlag  
Merianstraße 24 · 80637 München  
Fon 089 13929046 · Fax 089 13929065

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf [www.allitera.de](http://www.allitera.de)  
Kontakt und Bestellungen unter [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)

Magdalena Siebert

## Der Schalk sitzt im Vers – Carl Amerys »Nonsens«-Gedichte

Carl Amery (bürgerl. Christian Meyer, 1922–2005) war ein deutscher Autor, Publizist, Literaturkritiker und Umweltaktivist. Spätestens 1963 erlangte Amery mit *Die Kapitulation*, einem Essay zur Rolle der Katholischen Kirche im Nationalsozialismus, Berühmtheit in der Bundesrepublik, nachdem er 1958 mit seinem satirischen Roman *Die große Deutsche Tour* einem kleinen Publikum als Schriftsteller bekannt geworden war.<sup>1</sup> Bereits 1955 nahm Amery zum ersten Mal an einem Treffen der Gruppe 47 teil. Hauptthemen seines Schaffens sind die (nicht erfolgte) Aufarbeitung des Faschismus sowie dessen geschichtsphilosophische Einordnung, der er sich zum Beispiel in dem Essay *Hitler als Vorläufer* widmet. Amery arbeitet stetig an dem von ihm eindringlich geforderten »geistigen und gesellschaftlichen Umbruch«<sup>2</sup>: Er macht Wahlkampf für Willy Brandt, tritt 1966 der SPD bei – und 1974 wieder aus – und ist Mitbegründer der Bayerischen Grünen.<sup>3</sup> Zu Beginn seiner Karriere arbeitet Amery als Lektor und später für den Bayerischen Rundfunk, für den er u. a. Hörspiele schreibt und

eine beliebte satirische Sendereihe verantwortet.<sup>4</sup> 1967 wird Amery zum Direktor der Münchner Stadtbibliotheken berufen; auf dem Posten bleibt er bis 1971.<sup>5</sup> Parallel zum Beginn dieser Tätigkeit »spielen die Kammerspiele mit beachtlichem Erfolg sein Stück *Ich stehe zur Verfügung*«. <sup>6</sup> Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit, sowohl literarisch als auch essayistisch und politisch, sind ökologische und klimapolitische Themen. Ab den 1970er-Jahren schreibt Amery literarische Texte, die unter dem Begriff »Science-Fiction« summiert werden, in denen er über Utopien nachdenkt und »Zukunftsmöglichkeiten verschiedener Modelle« durchspielt.<sup>7</sup> 1976/77 ist Amery Vorsitzender des Verbands Deutscher Schriftsteller; 1989 bis 1991 wird er schließlich Präsident des deutschen PEN-Zentrums.<sup>8</sup> Carl Amery wurde mehrfach ausgezeichnet.<sup>9</sup>

Aus Amerys literarischem Werk sind besonders die Romane populär, seine Gedichte hingegen sind weitgehend unbekannt geblieben, da sie kaum publiziert wurden. Die vorliegende Sammlung zeigt eine

<sup>4</sup> Vgl. zur Tätigkeit als Lektor: Kiermeier-Debre 1996, S. 51; vgl. zum Hörspielautor beim Bayerischen Rundfunk: Kiermeier-Debre 1996, S. 57; vgl. zur Satire-Sendung: Kiermeier-Debre 1996, S. 64.

<sup>5</sup> Vgl. Kiermeier-Debre 1996, S. 69.

<sup>6</sup> Kiermeier-Debre 1996, S. 69.

<sup>7</sup> Vgl. Kiermeier-Debre 1996, S. 94; Zitat: Kiermeier-Debre 1996, S. 119.

<sup>8</sup> Vgl. Literaturportal Bayern, Autorensseite *Carl Amery*; <https://www.literaturportal-bayern.de/autorinnen-autoren?task=lpbauthor.default&pnd=118937197> (letzter Zugriff: 3.7.2021).

<sup>9</sup> 1987 erhielt Amery das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse (vgl. Kiermeier-Debre 1996, S. 181). Außerdem wurde Amery unter anderem mit folgenden Preisen ausgezeichnet: 1979: Tukan-Preis (vgl. Stadtportal der Stadt München, Artikel *Tukan-Preis*; <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Kulturreferat/Literatur/Preise-Literatur/Tukanpreis.html>, letzter Zugriff: 3.7.2021); 1988: Naturschutzpreis des Bund Naturschutz in Bayern (vgl. Kiermeier-Debre 1996, S. 183); 1991: Phantastik-Preis der Stadt Wetzlar (vgl. Kiermeier-Debre 1996, S. 194); 1991: Literaturpreis der Landeshauptstadt München (vgl. Literaturportal Bayern, Autorensseite *Carl Amery*; <https://www.literaturportal-bayern.de/autorinnen-autoren?task=lpbauthor.default&pnd=118937197>, letzter Zugriff: 3.7.2021). – 2007 wurde zu seinem Andenken der Carl-Amery-Literaturpreis durch den Verband deutscher Schriftsteller in Bayern gestiftet (vgl. Literaturportal Bayern, Artikel *Carl-Amery-Literaturpreis*; <https://www.literaturportal-bayern.de/preise-foerderungen?task=lpbaward.default&id=11>, letzter Zugriff: 3.7.2021).

<sup>1</sup> *Carl Amery »... ahnen, wie das alles gemeint war«*. Ausstellung eines Werkes. Hg. von Joseph Kiermeier-Debre. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung der Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig und der Monacensia. Gasteig, München. 22.2. bis 19.4.1996. München 1996, S. 58–66.

<sup>2</sup> Hans Rüdiger Schwab, zitiert in Kiermeier-Debre 1996, S. 66; vgl. Kiermeier-Debre 1996, S. 65f.

<sup>3</sup> Vgl. zum SPD-Eintritt: Kiermeier-Debre 1996, S. 71; zum Austritt: Kiermeier-Debre 1996, S. 121; zum Engagement für DIE GRÜNEN: Kiermeier-Debre 1996, S. 150, S. 152; Literaturportal Bayern, Autorensseite *Carl Amery*; <https://www.literaturportal-bayern.de/autorinnen-autoren?task=lpbauthor.default&pnd=118937197> (letzter Zugriff: 3.7.2021).

Auswahl teils unveröffentlichter Gedichte aus Carl Amerys Nachlass, der größtenteils in der Monacensia im Hildebrandhaus (München) verwahrt wird.<sup>10</sup> Einige Schriftstücke finden sich im Deutschen Literaturarchiv Marbach, darunter überwiegend Prosa und Briefe von Amery, aber auch zwei Gedichte, davon ein noch unveröffentlichtes Gelegenheitsgedicht.

Amerys dichterisches Werk lässt sich in drei thematische Gruppen scheiden: Erstens die »Gelegenheitsgedichte«, die vereinzelt in Zeitschriften erschienen sind. Im Laufe seiner publizistischen Tätigkeit schreibt Amery immer wieder solche Gedichte zu bestimmten Anlässen, wie zum Beispiel zu Geburtstagen von Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunden, zu Preisverleihungen, aber auch zu politischen Anlässen; zweitens die Gedichte zur Kriegs- und Nachkriegszeit, die bisher nicht publiziert wurden; drittens die »Nonsens«-Gedichte, wie Amery sie selbst nennt. Diese dritte Werkgruppe soll hier exemplarisch anhand einer Auswahl präsentiert und kommentiert werden. Ein Teil der »Nonsens«-Gedichte wird dafür erstmalig publiziert. Die ersten beiden Werkgruppen, die Gelegenheitsgedichte sowie die Kriegs- und Nachkriegsgedichte, werden zu einem späteren Zeitpunkt im *Jahrbuch der Freunde der Monacensia* vorgestellt.

Amerys Gedichte können zum größten Teil nicht eindeutig datiert werden, daher werden sie den drei Werkgruppen thematisch, nicht chronologisch, zugeordnet. Dennoch gibt es einige Hinweise zur zeitlichen Einordnung: Die Kriegs- und Nachkriegsgedichte entstehen zwischen circa 1943 und 1950: Der Zyklus *Der Abendbrunnen*, von dem zusätzlich zum Typoskript ein Exemplar in Schönschrift in rot und schwarz auf Pergament im Folio-Querformat existiert, ist auf 1943 datiert. Die Nachkriegsgedichte entstehen laut Vermerk im Titel des Typoskripts »ca. 1950«. Die beiden zusammengehörigen Gedichte

*Einer geht heim* und »Einer« (Ohne Titel) erschienen 1946 unter dem Pseudonym Christian Schneller<sup>11</sup> in der Zeitschrift *Ende und Anfang*.<sup>12</sup>

Die Nachlass-Mappe mit den Typoskripten der »Nonsens«-Gedichte<sup>13</sup> enthält kaum Hinweise zur Entstehungszeit – die Ausnahme bildet *Aggiornamento*, welches auf 1968 datiert ist – aber es finden sich darin drei Fassungen, in denen Reihenfolge und Zusammenstellung der Gedichte variieren; handschriftliche Korrekturen kommen in allen drei Fassungen vor. Die vermutlich jüngste Fassung ist mit handschriftlichen Vermerken in Bleistift versehen, aus denen hervor geht, dass Amery eine Auswahl der »Nonsens«-Gedichte traf. Dafür wurden die Typoskript-Seiten jeweils am rechten unteren Rand mit einem Stern, einem Fragezeichen oder einem Tilgungszeichen markiert. Wahrscheinlich handelt es sich um die Auswahl für die Anthologie *Zucker & Zimt*, die 1972 erschien, denn die Markierungen stimmen mit den darin enthaltenen Gedichten überein. Gemeinsam mit Texten von Kurt Kusenberg und Eugen Oker werden in dem Band unter anderem Amerys Gedichte *Motto, Frisch, vom Faß, Aggiornamento, Royalismus, Sic transit, Dalmatinisch[es], Barocklegende, Umgang mit dem Hause Wittelsbach* und *Verhaltensforschung* veröffentlicht, die auch Teil der hier vorliegenden Auswahl sind.<sup>14</sup> Auf einigen Typoskript-Seiten finden sich sogar mehrere Zeichen, so dass sich Amerys Entscheidungsprozess ablesen lässt. Beispielsweise wurde das Gedicht *Leb wohl, geliebtes Volk der Bayern* sowohl mit Tilgungszeichen als auch mit Stern markiert, fand dann doch keinen Eingang in den Gedichtband und wurde erst 1996 in dem bereits erwähnten Ausstellungskatalog von Kiermeier-Debre abgedruckt.<sup>15</sup>

<sup>11</sup> Christian Schneller war ein frühes Pseudonym des Christian Meyer, bevor er später unter dem Namen Carl Amery veröffentlichte. Vgl. zum Beleg, dass Christian Schneller Christian Meyer ist, vgl. Kiermeier-Debre 1996, S. 19.

<sup>12</sup> *Einer geht heim*. In: *ende und anfang. Zeitung der jungen Generation*. Nr. 12. 15.9.1946. »Einer« (Ohne Titel). In: *ende und anfang*. Nr. 16. 15.1.1946 (vgl. auch: Kiermeier-Debre 1996, S. 40).

<sup>13</sup> Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Carl Amery, CA M 535.

<sup>14</sup> Vgl. *Zucker & Zimt. ff. Gereimtheiten von Carl Amery, Kurt Kusenberg und Eugen Oker*. Ebenhausen bei München 1972. Die Anthologie ist ein Projekt einer Buchhändler-Fachklasse der Städtischen Kaufmannsschule München.

<sup>15</sup> Vgl. Kiermeier-Debre 1996, S. 156f. Ein gleichnamiger Roman von Amery erschien 1980. – Weitere Gedichte, die bei Kiermeier-Debre 1996 veröf-

<sup>10</sup> Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Sebastian Fröhlich für die Transkription der Gedichte. Insgesamt liegen in der Münchner Stadtbibliothek/Monacensia sechs Mappen unter dem Stichwort »Lyrik« vor, mit den Signaturen: L 4045, L 3287, CA M 279, CA M 531, CA M 535, CA M 165. Die Gedichte sind darin teils mehrfach enthalten, in unterschiedlichen Abschriften (handschriftlich, maschinenschriftlich, maschinenschriftlich mit handschriftlichen Anmerkungen, handschriftliche Reinschrift in Schönschrift).

Die Gedichte *Musiksoziologie*, *Tagesschau Anno 198\** und *Preis-Lohn-Spirale* sowie das Rätsel-Gedicht, das keinen Titel trägt, erscheinen in der vorliegenden Auswahl zum ersten Mal. Sie sind, mit Ausnahme des Rätsel-Gedichts, Teil derselben mit handschriftlichen Markierungen versehenen jüngsten Fassung des Typoskripts und müssen daher ebenfalls vor 1972 entstanden sein. Das Rätsel-Gedicht findet sich bereits im Typoskript der ersten Fassung der »Nonsens«-Gedichte und wurde von Amery dann anscheinend nicht weiterverfolgt. Obwohl Amery diese vier Texte nicht für *Zucker & Zimt* auswählte, werden sie hier aufgenommen und veröffentlicht, denn sie bilden Amerys Sprachwitz ab und an ihnen zeigt sich exemplarisch, dass aktuelle politische Themen nicht nur für den Publizist und Romanschriftsteller Amery, sondern auch für den Dichter Amery relevant sein konnten.

#### Die »Nonsens«-Gedichte in Auswahl<sup>16</sup>

Die 14 Gedichte sind entlang ihres Themenspektrums sortiert: Beginnend mit dem *Motto*, gefolgt von zwei Gedichten, deren verbindendes Element der inhaltliche Bezug zum Drama ist (*Frisch, vom Faß* und *Aggiornamento*), im Anschluss daran die »Royalismus«-Gedichte (von *Royalismus* bis *Leb wohl, geliebtes Volk der Bayern*) und schließlich die »Kapitalismus«-Gedichte (*Verhaltensforschung* bis *Preis-Lohn-Spirale*)<sup>17</sup>, deren Stoff sich im Unterschied zu den vorangehenden aus dem politischen Geschehen und den sozialen Verhältnissen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert speist. Im Folgenden werden exempla-

rentlicht wurden: *Nächtliche Kirche* (S. 19), »Einer« (Ohne Titel; S. 40), *Öffentliche Meinungsforschung* (S. 59–64), *The Powder Mill Plot of 1967* (S. 72f.), *Meine Türme sind einfach und reinlich* (S. 160–166), *Gedicht für Heinrich Böll zum 65. Geburtstag* (S. 168), *Fuge über drei helden* [sic] (S. 182f.).

<sup>16</sup> Alle im Anschluss hier veröffentlichten »Nonsens«-Gedichte finden sich in der Münchner Stadtbibliothek/Monacensia, Nachlass Carl Amery, CA M 535. Einige handschriftliche Ausbesserungen von Tippfehlern wurden ohne Vermerk übernommen und weitere offensichtliche Tippfehler ebenfalls ohne Vermerk korrigiert. Zitate aus den Gedichten werden im Folgenden mit (Versangabe) im Fließtext belegt.

<sup>17</sup> »Royalismus«- bzw. »Kapitalismus«-Gedichte sind Begriffe der Verfasserin.

risch sechs Gedichte in Kürze vorgestellt, an denen sich die Besonderheiten von Amerys Schreiben zeigen lassen.

Mit den »Nonsens-Gedichten« verändert sich Amerys Schreiben im Vergleich zu den früheren Gedichten sowohl in der Form als auch thematisch: Nicht mehr die symbolistisch-mystische Aufarbeitung der Kriegs- und Nachkriegszeit steht jetzt im Mittelpunkt, sondern Sprachspiel und Satire – was bereits der Titel »Nonsens«-Gedichte nahelegt. Dafür greift Amery häufig zum Mittel der Ironie, die Gedichte sind inhaltlich konzentriert und geprägt durch kurze Verse (teilweise 1-Wort-Verse). Gleichzeitig entfalten sich in einigen Texten kleine Geschichten, die auf Grund von Witz und Pointierung anekdotischen Charakter haben. Amery spielt besonders mit der Wiederholung von (Gleich-)Klängen (Vokalen) und An- oder End-Lauten, die sich häufig am Versende reimen.

Richtet man den Blick auf das *Motto*, so fällt als erstes ins Auge, dass der »Schalk« (V. 1) hier nicht wie sprichwörtlich im Nacken sitzt, sondern im Vers: als Apostrophe am Anfang der Zeile. Die Anrufung von Witz und Streich in Personifizierung des Schalks soll den »Seelentrost« (V. 2) herbeiholen – »oh hol« (V. 1) – und weist so am Ende der ersten beiden Verse auf das Lachen als Trostmittel voraus. Erst der dritte Vers, bestehend aus einem Wort und als Enjambement mit den vorangehenden verbunden, offenbart den »Seelentrost | Alkohol –« und ergänzt damit das Lachen um den Trost durch Rausch, inklusive der Möglichkeit der Betäubung. Der Vokal-Klang (»o«) wird abermals wiederholt, gesteigert zum Echo von »oh hol« (V. 2) in »Alkohol« (V. 3; M. S.): eine Imitation der verschliffenen Sprache des Betrunkenen. Der Geviertstrich stoppt das Enjambement. Es folgt nach kurzer Pause der Trinkausspruch »Prost!«, mit dem das Gedicht endet. Der Rausch ist Programm.

Thematisch zieht Amery in den »Nonsens«-Gedichten alle Register: Sowohl Stoffe und Figuren aus der Literatur- oder Kunstgeschichte als auch real-historische Personen und Ereignisse bilden die Grundlage; von spätmittelalterlichen Fehden über den (französischen) Absolutismus bis hin zum Kalten Krieg, kapitalistischen Fetisch-Fantasien und sozialistischen Ideen ist alles dabei. Trotzdem sind die Stoffe nicht wahllos, vielmehr aktualisiert Amery in ihnen immer wieder die Motive Rausch (Trinken), Körper, Sexualität, aber auch Macht bzw. Geld und Reichtum sowie Wachstum. Das »Motto«, das in einem Atemzug

den Schalk und den Rausch anruft, kann man für Amerys Gedichte als solches tatsächlich ernst nehmen.

Die »Nonsens«-Gedichte werden zumeist mit einem Stichwort eröffnet – mit einem Namen, einem Ort, einem Ereignis – das einen ersten Hinweis auf literarische, historische oder politische Bezüge gibt und das Thema setzt. In den folgenden Versen baut Amery dann kurze Geschichten auf, die mit dem Kontextwissen des Lesers bzw. der Leserin spielen und es *ad absurdum* führen. So zum Beispiel in *Aggiornamento* – deutsch: aktualisieren –, in dem der Leser bzw. die Leserin den tragischen Helden Hamlet mit seiner Geliebten Ophelia im Vergnügungspark antrifft: »Hamlet, Prinz | von Dänemark | sucht Provinz | im Lunapark« (V. 1–4), heißt es da zu Beginn. Im Folgenden ergeht Hamlet sich in allen Belustigungsmöglichkeiten des Rummels: er spielt, tanzt und busselt mit Ophelia (vgl. V. 5–15). Nicht nur ist das eine Verkehrung des dem Prinzen anstehenden königlichen Verhaltens, sondern auch ein Kontrast zu der tragischen Figur, als die Hamlet in der literarischen Tradition bekannt ist. Die Aufzählung der ohne Pause aneinandergereihten Vergnügungen wirkt atemlos; in Kombination mit den kurzen, gereimten Versen imitiert sie eine schnelle Kreisbewegung, wie die des Tanzes, von dem sie spricht (»tanzt Watussi«, V. 11), oder eines Karussells. Insgesamt wirkt die Belustigung bemüht – so »bemüht« wie Hamlets Versuch, »zu beweisen, er sei alles andere als ein psychologisches Rätsel« (V. 16). Dieser Einschub in Vers 16 unterbricht jäh den Tanz und deutet eine Erklärung für das vorausgehende Verhalten des Prinzen an, bevor die letzten vier Verse selbstreflexiv den »Verfasser« (V. 18) einführen. In Anlehnung an die Phrase »Und die Moral von der Geschichte ...« kulminiert das Vergnügen in der Conclusio des Verfassers, der im Angesicht von Hamlets Bemühungen verwundert vor dem »Problem« (V. 17) steht: »Ophie [sic] geht trotzdem | ins Wasser« (V. 19f.). Die Schlussverse offenbaren ihre eigene Tragik: Trotz allen Bemühens lässt sich keine Leichtigkeit herstellen, stattdessen nehmen die Vergnügungen in ihrem atemlosen Rausch doch nur Ophelias Freitod durch Ertrinken vorweg – Ironie der Atemlosigkeit. *Aggiornamento* überdreht den Hamlet-Stoff zunächst ins Absurde und endet dann doch als aktualisierte Version der Tragödie *in a nutshell*.

Ähnlich funktioniert die Satire in *Royalismus*, das zwar im Gegensatz zu *Aggiornamento* komödiantisch ist und sich thematisch unterscheidet, doch auch hier gibt es eine ironische Drehung: »Louis Quatorze«

wird, ganz im Selbstverständnis des französischen Absolutismus, als prototypischer Monarch angesprochen. Thema des Gedichts ist die Sprache des Königs, genauer gesagt die unmögliche Spannung zwischen höchster Herrschermacht und Mundart: »Mors Mors« (V. 2) würde der König ebenso wenig sagen, wie den derben »Schwäbischen Gruß« (V. 9) – »Legge me a Arsch«, frei nach Goethe und Mozart – in den Mund zu nehmen. Aus diesem Nicht-Sprechen in Mundart treibt Amery das Gedicht hervor und imaginiert in den eröffneten Raum hinein eine mögliche Antwort des Königs. Diese wiederum bedient sich einer übertrieben geschwollenen Sprache, um zunächst den Schwäbischen Gruß gestelzt zu umschreiben und schließlich umständlich zu konstatieren, dass sich der König durch dessen Gebrauch allenfalls selbst beleidigen könnte: Denn bereits die vorsprachliche »Konzeption einer Kombination irgendeiner Untertanen-Visage mit [...] der königlichen Person und (und wäre sie, auf niederster Etage, [...])« (V. 21–27; M. S.) fällt auf den unantastbaren Herrscher beleidigend zurück und wäre daher »unaussprechlich« (V. 24). So wird in dem Gedicht das Unsagbare ausgesprochen und sogar entgegen der anfänglichen Beteuerung dem König in den Mund gelegt – eine karnevaleske Verdrehung der Verhältnisse, die leicht »vulgär[]« (V. 24) belustigt. In *Sic transit* ist das Thema ebenfalls das eigentlich Unantastbare bzw. Unsagbare: der Körper des Herrschers bzw. seines Nachkommen und dessen Begehren. Anstelle der absoluten Abgrenzung geht es jetzt aber im Gegenteil um die Vereinigung von Körpern: zunächst um die Zeugung des schwachen und vermutlichen impotenten Sohnes von Napoleon Bonaparte und anschließend um dessen kompensatorisches Bedürfnis nach exzessiver sexueller Aktivität.

Die meisten der »Royalismus«-Gedichte funktionieren nach einem sich wiederholenden Prinzip: den Auftakt bildet die Nennung einer Person oder eines Ereignisses, wodurch ein historischer Bezug hergestellt wird, aus dem heraus Amery ein Gedicht mit erzählerischem, anekdotischem Charakter und Pointe entspinnt. Von der Anekdote, die eigentlich eine Form der Prosa ist, unterscheiden sich die Gedichte aber durch das Verhältnis von Fiktionalität und Faktualität. Während die Anekdote in der Regel von faktualen Ereignissen erzählt, die sich meistens um eine Person ranken und die ihren Witz gerade aus der Tatsache gewinnen, dass sie »wahr sind«, so sind die Inhalte von Amerys Gedichten nicht notwendigerweise faktual, aber auch nicht gänzlich fiktional: Der his-

torische Bezug wird hergestellt und die kleinen Geschichten sind vorstellbar, gleichzeitig entspringen sie nicht den Geschichtsbüchern. Die Gedichte umspielen die Grenze zwischen Fakt und Fiktion fließend und deuten an, wovon auch Amerys Romane geprägt sind: Zeit und Historie sind nicht notwendig linear, sondern durchlässig und anachronistisch sein, alternative Geschichten sind denkbar. Sven Hanschek bezeichnet Amerys Romane als »kontrafaktische Geschichte«;<sup>18</sup> der Begriff »kontrafaktisch« ist für die Gedichte ebenso treffend.

Das gilt auch für die letzte Gruppe der »Nonsens«-Gedichte: die »Kapitalismus«-Gedichte, die satirisch-ironisch die (Welt-)politische Lage und gesellschaftliches Geschehen ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Blick nehmen. So zum Beispiel die *Tagesschau Anno 198\**, die wie der Titel bereits sagt, einen Tagesschaubericht aus den frühen achtziger Jahren, vermutlich 1982, imaginiert. Dabei vermischen sich realhistorische Persönlichkeiten – Heintje, Bernhard Grzimek, Gerhard Stoltenberg, Willy Brandt, Erich Honecker, Heinz Zahrnt und Johann B. Metz – mit fingierten politischen Ereignissen, die sich aber teilweise ebenfalls an die zeitgenössischen politischen Geschehnisse anlehnen. So zum Beispiel das »Ausscheiden der F-D-P. in Hessen« und die Spekulation über deren »Wirkung« auf die »Bonner Koalition« (V. 5f.) – was sich sehr wahrscheinlich auf die Hessischen oder ähnliche Landtagswahlen 1982 bezieht – oder die Enthüllung des neu aufgestellten Reiterdenkmals von Friedrich II. durch Honecker (vgl. V. 21f.). Andere Meldungen wiederum sind Pseudo-Nachrichten bzw. muten futuristisch an, wenn auch nicht sehr weit entlegen, so etwa die Info, dass Heintje den letzten arktischen Bären schoss und Grzimek sich darüber beschwert (vgl. V. 2–4), ebenso die Sauerstoffration der Vereinten Nationen (vgl. V. 7f.) oder die kriegerisch anmutenden Aggressionen zwischen Mensch und Tier (vgl. V. 11f., V. 15–18). Diese weisen auf ein Thema hin, das Amery auch in anderen Schriften, sowohl publizistisch als auch in den Romanen, stark beschäftigt: die ökologische Krise. Amery befasst sich damit beispielweise in der Abhandlung *Die ökologische Chance. Das Ende der Vorsehung – Natur als Politik*

<sup>18</sup> Sven Hanschek: *München ist eine theatrale Stadt. Carl Amerys urbane Portraits zwischen Karikatur und Kontrafaktur*. In: *München lesen. Beobachtungen einer erzählten Stadt*. Hg. von Simone Hirmer/Marcel Schellong. Würzburg 2008, S. 181–191, hier S. 185.

sowie unter anderem in den Romanen *Der Untergang der Stadt Passau* und *Das Geheimnis der Krypta*.

Das auffälligste »Nonsens«-Gedicht ist das Rätsel-Gedicht [*Ohne Titel*], das den Abschluss der hier vorgestellten Sammlung bildet. Es besteht aus insgesamt sechs mehrzeiligen, lautsprachlichen Sprachrätseln. Diese werden jeweils eingeleitet durch einen ein- bis zweizeiligen Auftakt, der den Kontext mal mehr und mal weniger deutlich beschreibt, zum Beispiel: »Stoßgebet der Hausfrau angesichts der inflationären Entwicklung« (1. Rätsel) oder »Anabasis« (3. Rätsel), das in drei kurzen Versen das wichtigste Werk der griechischen Geschichte auf die darin dargestellten (vermeintlich) schier endlosen Kampf-Wiederholungen reduziert und damit »verballhornt«. Auf den Auftakt folgen die Rätselverse. Sie enden jeweils auf ein Lautspiel, wie zum Beispiel »HOKUS POKUS« (1. Rätsel) oder »LA, der DAH« und »LA-DER-DA« (2. Rätsel). Der am Ende beigelegte Hinweis, »Lösungen« würden »nur auf ausdrücklichen Wunsch gegeben«, bestärkt den Rätselcharakter und fordert den Leser und die Leserin dazu auf, die Laut-Lücken selbst interpretatorisch zu füllen. Hinweise dafür geben wiederum die Einstiegssätze, wie zum Beispiel der Hinweis auf die Inflation im ersten Rätsel.

Der allerletzte Satz »Auch dein Wochenende sei versaut!« bleibt selbst ein Rätsel, denn hier lässt sich nur spekulieren, was gemeint sein könnte. Bezieht er sich etwa auf gesellschaftliche Zustände, die teils in die Rätsel eingearbeitet sind und die einem beim Nachdenken durchaus das Wochenende »versauen« könnten (Bsp. Rätsel 1, 2, 5, 6)? Oder ist es das Sonntagsrätsel, das sich nicht lösen ließ? Man weiß es nicht. Fest steht: In Amerys Gedichten werden »im komischen Gewand existentielle Befindlichkeiten behandelt«,<sup>19</sup> sie stecken voller Überraschungen und zeigen einen für Amerys Schreiben typischen »bairische[n] Alltags-Surrealismus«<sup>20</sup>.

#### Rechte

Der Abdruck der Gedichte erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber.

<sup>19</sup> Sven Hanschek: *Die amerikanische Stadt Deutschlands? Die Nachkriegsjahre (1945–1960)*. In: *Literaturgeschichte Münchens*. Hg. von Waldemar Fromm/Manfred Knedlik/Marcel Schellong. Regensburg 2019, S. 443–462, hier S. 458.

<sup>20</sup> Hanschek 2019, S. 458.